

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Karlsruher Stadt- und Landbote. 1842-1847 1847

146 (11.12.1847)

N^o 146.

Samstag den 11. Dezember.

1847.

Karlsruhe. Der 9. Dezember war für Karlsruhe's Bewohner ein Tag hoher Freude, denn das lang und schmerzlich entbehrt Schauspiel, den geliebten Großherzog in der Mitte der getreuen Stände seines biedern Volkes erscheinen zu sehen, ward ihnen wieder zu Theil. Um durch die That zu beweisen, wech ein bedeutsames Gewicht sie hierauf legen, hatten sich die Hauseigentümer des Zirkels, der Karl-Friedrichsstraße, eines Theils des Marktplazes, der Langen- und Ritterstraße bis zum Ständehaus beifert, ihre Häuser mit Fahnen, grünen Festons, Teppichen, Blumengewinden, Kränzen, Kronen und Namenszügen so festlich als möglich zu schmücken, und es lag in dieser einfachen Huldigung für den denkenden Beobachter ein tiefer Sinn. Schon oft haben wir diesen Tag begrüßt, aber nie mit so frohen Empfindungen, mit so schönen Hoffnungen und mit so aufrichtigen Gefühlen des Dankes und der Freude als heute, wo nach langem trubem Wetter Gottes Sonne hell und freundlich schien. Auch der theure Landesvater, den uns der Himmel noch lange zum Segen des Volkes erhalten möge, wird aus diesem festlichen Empfange die vollste Überzeugung ehrfurchtsvoller Liebe und Abhängigkeit an ihn geschöpft haben, auch Er hat sicher in diesem schönen Moment gefühlt, daß es für einen guten Fürsten kein höheres Glück gibt, als die Liebe seines Volkes.

Dem eigens für diesen Tag angeordneten Gottesdienst in der Schloßkirche um 10 Uhr Morgens wohnten Se. Königl. Hoheit der Großherzog mit den Prinzen des Hauses und den allerhöchsten Herrschaften mit an; die Mitglieder der ersten und zweiten Kammer, die Ministerien und höchsten Hofchargen, der hohe Adel, das diplomatische Corps, die verschiedenen Staats- und Regierungsbeamten nebst den städtischen Behörden, waren dazu eingeladen, und so war schon dieser Eingang geeignet, einen entsprechenden Eindruck auf alle Anwesenden hervorzubringen.

Um 1/2 12 Uhr endlich verkündete der Donner der Kanonen und das Geläute aller Glocken die feierliche Abfahrt des Großherzogs vom Hauptportal des Schloßes, und unter der Escorte einer Schwadron Reiterei bewegte sich der Zug durch eine dichtgeschaarte Menschenmasse aus allen Ständen, die dem verehrten Regenten ein freudiges und sich immer erneuerndes Lebehoch darbrachte. Im ersten Wagen befanden sich die höchsten Kronbeamten, hierauf folgte der Großherzog, und im dritten Wagen Se. Großherzogl. Hoheit der Prinz Friedrich. Die Züge des Großherzogs waren ernst und würdevoll, und es schien uns, als ob eine tiefe Empfindung ihn ergriffen hätte. Am Ständehaus hatte sich das Leib-Infanterie-Regiment mit der Fahne und klingendem Spiel aufgestellt, und als der Großherzog daselbst angekommen war, begann nun im In-

nern des Gebäudes, auf welches Europa schon zu öfteren Malen seine erstaunten Blicke gewandt hatte, die Hauptfeierlichkeit. Und wech ein Anblick stellte sich uns hier dar; der Großherzog, mit seiner herzugewinnenden Persönlichkeit auf dem Throne, umgeben von den Männern, die das badische Volk gewählt hatte, seine wichtigsten Interessen zu vertreten.

Welche versöhnende Milde, welche Innigkeit des Gefühles lag in den schlichten Worten der Thronrede, die der Großherzog, sichtlich ergriffen, zu den edlen Herren und lieben Freunden, nicht wie ein Herrscher zu seinen Untertanen, nein, wie ein Vater zu seinen Kindern sprach!!

Die Wirkung war aber auch groß und allgemein, und mit einem herzlichem Lebehoch ward der theure Landesvater begrüßt und entlassen. Auch auf dem Rückweg in sein Schloß erschallten ihm zu Ehren abermals zahlreiche Ausbrüche des Volksjubels, und so wird dieser Tag, so wie für uns, gewiß auch für Ihn ein unvergeßlicher sein. Möge sich dieser Geist der Verohnung und des Friedens Allen mittheilen, damit die Früchte dieses Landtags für das Volk so segensreich werden, wie die gesegnete Ernte es war, mit der uns der Himmel beglückte!

Lang o Himmel, laß den Edlen leben,
Einem Vater gleich, auf Papens Thron,
D' erfüll' das Flehn, laß Seine Krone
Prangend heis und strahlend sich erheben!
Dit mög' Ihn Sein Schutzgeist noch umschweben,
Liebend reichen Ihm den Lorbeerkranz,
Den umschlingt des Delbaums Friedensglanz!

Rede

Seiner Königlichen Hoheit

des

Großherzogs

bei

Eröffnung der Ständeversammlung

Am 9. Dezember 1847.

Edle Herren und liebe Freunde!

Indem Ich Sie zur Berathung wichtiger Angelegenheiten des Landes wieder um mich versammle, heiße Ich Sie freundlich willkommen.

Seit Sie Meine Residenz verließen, hat uns Alle in dieser Stadt ein fürchtbares Unglück getroffen, des-

sen Opfer weithin schmerzliche Theilnahme erregten, und Meine Seele zu tief erschütterten, als daß der Eindruck davon in Mir je erlöschen könnte.

Während der ersten Hälfte dieses Jahres hat mit dem größten Theil von Europa auch Mein Volk unter der Noth einer weit verbreiteten Misere schwer gelitten. Mit tiefem Schmerze hat es Mich erfüllt, die Armen, sowie die minder Bemittelten in solcher Bedrängniß zu sehen.

Ich traf Anordnungen, soweit die Kräfte reichten, Linderung zu schaffen, und es darf nicht ungerühmt bleiben, daß auch der stets bereite Wohlthätigkeitsfuss der wohlhabenderen Klassen Meines Volkes Großes geleistet hat.

Die wiederkehrende Erleichterung unseres Zustandes durch ein fruchtbares Jahr nach so schwerer Prüfung sei der göttlichen Vorsehung gedankt!

Wenn in Zeiten der Noth die Versuchung wächst, die Gesetze zu übertreten, — wenn dann leicht von Verblendeten zuweilen noch beklagenswerthe Auftritte stattfinden, die nicht helfen, sondern die Noth nur vermehren, so bin Ich Meinem Volke das offene Zeugniß schuldig, und mit Dank, mit einem Hochgeföhle, das Meinem Herzen unendlich wohl thut, spreche Ich es aus: die Ordnung im Lande ist nirgends auch nur einen Augenblick gestört worden.

Das Volk, dem Ich Meine ganze Liebe, Meine ganze Thätigkeit zuwende, vertraute mit Treue und Liebe auf Mich, es vertraute auf die Fürsorge Meiner Regierung, — und so ist bei aller Lebhaftigkeit der Meinungen in ihm der Sinn für Gesetzmäßigkeit im Allgemeinen erstarkt.

An Ihnen, edle Herren und liebe Freunde, ist es, und Ich vertraue auf Sie, zur Pflege, zur Nahrung und Kräftigung dieses Sinnes beizutragen.

Alle, die es mit der Wohlfahrt des Vaterlandes redlich meinen, müssen zusammen wirken, um die Bestrebungen Einzelner, welche die Staatsordnung, ja selbst das Eigenthum — diesen Grundpfeiler der bürgerlichen Gesellschaft — zu untergraben suchen, mit vereinter Kraft und einträchtig mit der Regierung niederzuhalten.

Es ist Meine Pflicht, solchen Bestrebungen mit Festigkeit entgegen zu treten. Ich werde sie erfüllen.

Ich habe befohlen, daß Ihnen die Nachweisungen über die Verwendung der Staatsgelder übergeben und die Bedürfnisse des Staatshaushaltes für die künftige Budgetperiode dargestellt werden.

Wenn auch die kaum vergangene Zeit der öffentlichen Noth einen Ausfall in den Einnahmen und eine Vermehrung der Ausgaben veranlaßte, so werden Sie den Zustand unserer Finanzen unter diesen Verhältnissen gleichwohl noch befriedigend finden.

Unsere gemeinsame Aufgabe ist es, die Bestreitung Dessen, was wahre Bedürfnisse des Landes fordern, überall mit thunlicher Sparsamkeit zu verbinden. Meine Regierung hat auch bei ihren neuen Vorlagen diese Aufgabe wieder im Auge behalten.

Die Verhältnisse des Geldmarktes haben wirksame Einleitungen zu den Eisenbahnunternehmungen, worüber Sie am vorigen Landtage berathschlagten, bis jetzt leider nicht möglich gemacht; aber von unserer großen Staatsbahn ist, obschon die Ungunst des Bodens an einigen Stellen den Bau erschwerte, wieder ebrte, und schien überhaupt sehr geneigt, sich seiner eine neue Strecke dem öffentlichen Gebrauche übergeben.

Der gesteigerte Personen- und Waarenverkehr auf dieser Bahn ist Zeuge des befriedigenden Erfolges dieses großen Werkes. Erst dann werden aber seine wohlthätigen Wirkungen nach allen Seiten fühlbar werden, wenn die vorüber gehenden Nachteile verschwunden sind, die aus jeder bedeutenden Veränderung in den Verhältnissen der Gewerbe hervorgehen.

Ich habe befohlen, daß Ihnen verschiedene Gesetzesentwürfe, größtentheils solche, um deren Vorlage Sie Bitten an Mich richteten, übergeben werden. Ich nenne darunter nur die Vorlage wegen Abänderung des Conscriptiionsgesetzes und Einführung einer Landwehr zur Vermehrung unserer Streitkräfte für die stärkere Vertheidigung des Vaterlandes, — sodann Gesetzesentwürfe zur Verbesserung unseres Steuerwesens, zur Erleichterung der Wiesenkultur, — zur Ablösung der Wadrechte im Interesse der Landwirtschaft, — zur Beseitigung einiger Reste feudalerlicher Berechtigungen.

Auch an dem Gesetze über die Verfassung der Gerichte wird Ihnen, da dasselbe wegen der erforderlichen Bauten ohnehin noch nicht zum Vollzuge kommen konnte, eine weitere Verbesserung vorgeschlagen werden.

Alle diese und noch einige andere Vorlagen empfehle Ich Ihrer reifen und unbefangenen Berathung.

Ich habe dem einstimmigen Wunsche Meiner getreuen Stände nach einer Repressiv-Gesetzgebung für die Presse mit Beseitigung der Censur Meine Theilnahme zugewendet. Wie mehrere andere Bundesregierungen, so hat auch die Meinige bundesgesetzliche Schritte in dieser Beziehung gethan, und Ich wünsche, daß es gelingen möge, diese schwierige gemeinschaftliche Aufgabe befriedigend zu lösen, daß weder Freiheit, noch Ordnung und Sitte leiden.

Beginnen Sie nun, edle Herren und liebe Freunde, unter dem Segen des Himmels Ihre Arbeiten! Auf gesetzlichem verfassungsmäßigem Wege ruhig fortschreitend, mit Beachtung der Verhältnisse, innerhalb der wir uns bewegen, wird uns dieser Segen zur ferneren Entwicklung eines gedeihlichen Zustandes nicht fehlen. Möge ein freundlicher Geist bei Ihren Verhandlungen walten!

Eintracht macht stark und glücklich, — Zwietracht zerstört. Auch bei der größten Verschiedenheit der Ansichten kann Friede und Eintracht der Gesinnung bestehen, und aufwühlende Leidenschaft ferne bleiben.

Regierung und Stände, — beide haben nur Ein Ziel: das Wohl des Vaterlandes; — sowie Mich nur Ein Gefühl leitet: die Liebe zu Meinem Volke.

Eine Anekdote aus den spanischen Wirren.

(Schluß von Seite 579.)

In den ersten Tagen beschäftigte ihn die Unterhaltung seiner Eltern und Schwestern so sehr, daß er die Anwesenheit einer jungen Dame, einer Freundin seiner älteren Schwester, kaum bemerkte. Dies war um so natürlicher, da die Dame durchaus nicht gesprächig war. Sie antwortete kurz und etwas scheu auf die höflichen Redensarten, mit denen er sie bisweilen beehrte, und schien überhaupt sehr geneigt, sich seiner Beachtung zu entziehen.

Sage mir doch, Mary, sagte er eines Tages zu seiner ältern Schwester, ist deine Freundin Miss Ewart nur eine hübsche Puppe, oder kann sie auch sprechen? Ich glaube, du hast sie immer bei dir, damit ihr Leichenbitter-Gesicht deine Lebhaftigkeit in helleres Licht stelle. Ist's nicht so?

Anne Ewart schweigsam! rief Mary. Wo hast du die tolle Idee aufgeschnappt? Du denkst wahrscheinlich an deine windbeuteligen, manntollen spanischen Coquetten, und du vergißt, was die Manieren einer wohlgezogenen englischen jungen Dame sein sollen. Werde nur nicht böse, König Arthur, weil ich meine Freundin verteidige. Anne Ewart ist ein vorzügliches Mädchen, das laß dir gesagt sein!

Warum ist sie aber so still und zurückhaltend?

Weil sie bange vor dir ist, du großer Held! Du bist ein solcher Eisenfresser mit deinen endlosen Geschichten von Carlisten und Facciosos und Christinos und Juntas, Hinterhalten und Bergpässen, daß sie gar nicht weiß, was sie zu dir sagen soll. Warte nur, bis sie sich an dich gewöhnt hat und findet, wie ich ihr's ein Duzendmal täglich sage, daß Alles nur Eisenfressereien und Fanfarronaden sind, dann sollst du sehen, wie liebenswürdig und gebildet sie ist. Du müßtest sehr undankbar sein, wenn du sie nicht bewunderstest. Ich sollte es dir eigentlich nicht sagen, aber sie hat ein Gedicht geschrieben, eine Romanze, von dir und deinen Abenteuern. Ich kann dir versichern, sie nimmt das größte Interesse an dir.

Ein Gedicht über mich? sagte Freeling im höchsten Grade geschmeichelt. Schreib Miss Ewart Verse?

Und wie! Eben so schön wie Figgerald, Bloomfield oder gar Alfred Bune. Sie zeichnet auch schön und singt — ach, es ist gar nicht zu sagen, wie schön sie singt.

Ich muß wirklich besser mit ihr bekannt werden! rief der junge Mann. Ich hätte mir nie träumen lassen, daß ich der Held eines Damen-Gedichtes werden sollte!

Miss Ewart's stille Bewunderung schmeichelte Mr. Freeling, und es wurde ihm leicht, die schöne Versuchswenderin mit gleicher Münze zu bezahlen. Er fand folglich, daß sie einen sehr gebildeten Geist, einen scharfen Verstand, einen lebhaften Witz und ein feines Gefühl besaß. Ihre Unterhaltung sprach ihn so an, daß er nicht daran dachte, über die Natur seiner Gefühle für sie klar zu werden, bis ein naiver Scherz seiner jüngeren Schwester ihn eines Tages zur Selbst-erkenntniß (in diesem Punkte wenigstens) brachte. Von jetzt an beklagte und bereute er seine Verhältnisse mit der Spanierin. Er fühlte, wie schlecht Eufemia in eine wohlgeschulte britische Familie passen würde — sie, der die sociale Heuchelei, in England die größte Tugend, fremd war und die nicht einmal mit hergebrachtem Anstand am Theatrische präsidenten konnte. Die Duplicationsgründe ihres Bruders wurden ihm jetzt mit Einem Male klar. Aber zugleich beschloß er auch, seinem Worte und seiner Ehre treu zu bleiben, es koste was es wolle. Der Umstand, daß kein Brief aus Spanien ihn seit seiner Ankunft in England erreicht hatte, beunruhigte ihn nicht wenig. Er konnte sich's nicht erklären. Er nahm sich deshalb vor, unverzüglich nach Biscaya zurück zu kehren und so zu handeln, wie Pflicht und Dankbarkeit es ihm gebot. Als er seiner Schwe-

ster Mary Lebewohl sagte, sprach sie: Du hältst deine Plane sehr geheim, Arthur. Aber ich glaube doch, ich kann sie errathen. Du hast einen dummen Streich gemacht, und jetzt willst du eine zweite Dummheit begehen, um die erste wieder gut zu machen. Laßt es sich nicht ändern?

Nein, Mary, sagte der Bruder. Mein Vater ist ganz meiner Ansicht.

Nun, dann mußt du gehen, antwortete Mary verdrießlich und mit Thränen in den Augen. Du hast uns alle unglücklich gemacht und mit deiner lächerlichen Dummheit meine schönsten Plane zerstört.

Freeling fragte nicht, was diese Plane seien. Bieleicht wußte er's. Mit schwerem Herzen nahm er Abschied von seiner Familie und eilte gleich nach seiner Ankunft in London nach den Docks, um sich nach Schiffsgelegenheit nach Bilbao oder St. Sebastian zu erkundigen. Gerade am Eingange von St. Catharina-Docks begegnete ihm ein Offizier, der in Spanien mit ihm in demselben Regimente gedient hatte.

Bless me! sagte Capitän Morris, ihn freudig bewillkommend. Bist du's in der That, Freeling? Wahrhaftig, lieber Kerl, ich bin außer mir, dich wohl und lebendig zu sehen. Die Leute sagen, du hättest zu viel Salzwasser gefoffen.

Wie? was? stammelte Freeling.

Sagten, du wärest auf dem Grund des Meeres gereist in dem Dos Hermanos? antwortete der Capitän. Wenigstens habe ich das vor vier Wochen von Jemand gehört, der dich kennt — und noch dazu von einem hübschen Weibe — von der Schwester des Aldecoa, den der Mina vor einigen Monaten hat erschießen lassen. A propos, das war ein schuftiger Streich!

Bernardo Aldecoa erschossen? rief Freeling, dessen Haare sich bei der Nachricht sträubten.

Ja; hast du nicht davon gehört? Es war vierzehn Tage nach deiner Abreise. Sie sungen ihn bei Estrella und erschossen ihn am nächsten Morgen. Du weißt ja, wie blutdürstig der alte Schuft, der Mina, ist.

Und seine Schwester? fragte Arthur mit großer Besorgniß.

O, die flüchtete zu ihren Verwandten zu den Christinos Aldecoas, die in Vittoria wohnen. Ich war vor drei Wochen auf ihrer Hochzeit. Ihr Mann ist ein hübscher junger Kerl — vielleicht kennst du ihn — Geronimo Aldecoa ist sein Name — er ist zehnter oder zwanzigster Vetter. Sie erzählte mir, der Dos Hermanos sei im Sturme gescheitert und mit Mann und Maus gesunken. Sie sprach von dir als von einem lieben Freunde — sagte auch du hättest einige Zeit bei ihnen gewohnt, als du Kriegsgefangener warst, nach der unglücklichen Affaire bei Oleata.

Kaum brauchen wir die verwirrten Gefühle zu schildern, welche diese Nachrichten in Freeling's Gemüthe erregten. Natürlich unterblieb die Reise nach Spanien. Er kehrte zur großen Freude seiner Familie nach Hause zurück, und seine Schwester Mary flüsterete ihm bei der bewillkommenden Umarmung zu: Du kommst gerade noch zur rechten Zeit, denn zu Ende dieser Woche wollte sie abreisen!

Jede weitere Erklärung dieser Worte und ihrer Folgen wäre überflüssig.

D. v. W.

[1] **Schuldenliquidation.**

Nr. 29,812 u. 29,813. Die beiden Bürger Christian Kubach II. und Christoph Seitz von Liedolsheim haben den Entschluß gefaßt, mit ihren Familien nach Nordamerika auszuwandern.

Es wird deshalb Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf Montag den 10. Januar 1848 Vormittags 9 Uhr anberaumt, wobei etwaige Gläubiger ihre Forderungen richtig zu stellen haben, indem ihnen später nicht mehr zur Befriedigung verholfen werden kann.

Karlsruhe, den 7. Dezember 1847.

Großherzogliches Land-Amt.
Bausch. vdt. Eich.

[1] **Schuldenliquidation.**

Nr. 29,815. Martin Schmidt's Eheleute von Blankenloch haben dahier um Erlaubniß zur Auswanderung nach Nord-Amerika nachgesucht.

Es wird deshalb Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf Montag den 10. Januar 1848 Vormittags 9 Uhr anberaumt, wobei etwaige Gläubiger zu erscheinen und ihre Forderungen richtig zu stellen haben, indem ihnen später nicht mehr zur Befriedigung verholfen werden kann.

Karlsruhe, den 7. Dezember 1847.

Großherzogl. Land-Amt.
Bausch. vdt. Eich.

[3] Nr. 29,087. Die Gant des Ritterwirth Franz Busam in Mühlburg betr.

Da der Gantmann in den zur Verhandlung über die angemeldeten Forderungen anberaumten Tagfahrten unentschuldig ausgeblieben ist, so werden nunmehr sämtliche an die Gantmasse angemeldete Ansprüche, gegenüber dem Gantmann als zugestanden angenommen und er mit allen Einreden dagegen ausgeschlossen.

B. R. W.

Dem Gantmann, welcher sich auf flüchtigem Fuß befindet, wird dieß Ausflußerkennniß auf öffentlichem Weg hiemit eröffnet.

Karlsruhe, den 27. November 1847.

Großherzogl. Land-Amt.
v. Dufsch. vdt. G. Stüchling, a. i.

[1] 29,023. Sämmtliche Bürgermeisterämter haben in ihren Gemeinden öffentlich verkünden zu lassen, daß während der Gerichtsferien (Weihnachten bis Dreikönigstag) dahier keine Amtstage abgehalten, und gerichtliche Verhandlungen nur in dringenden Fällen stattfinden werden.

Karlsruhe, den 8. Dezember 1847.

Großherzogl. Land-Amt.
Bausch. Eich.

[1] Mühlburg. (Fahrnißversteigerung.)

Donnerstag den 16. d. M. Vor- und Nachmittags laßt Sattler Bernhard Schwäglar, Wtw. in ihrer Behausung dahier, folgende Fahrnisse als Mannskleider, Weißzeug, Sattlerhandwerkgeschirr, Pferdsummeth; Sattelbäume, 60 Paar Kummethölzer und sonst verschiedene Sattlerwaaren gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigern.

Mühlburg, den 8. Dezember 1847.

Das Bürgermeisteramt.
Küffner.

[2] (Eigenschaftsversteigerung.)

Dem Karl Bauer, Bürger und Maurer von hier, werden in Folge richterlicher Verfügung vom 18. August d. J. No. 20,487 die unten benannten Liegenschaften Mittwoch den 15. Dezember d. J. Nachmittags 2 Uhr auf dem hiesigen Rathhause im Zwangswege öffentlich versteigert, wozu die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der endgültige Zuschlag erfolgt, wenn der Schatzungspreis erreicht wird.

- 1) Ein einstöckiges Wohnhaus oben im Ort, neben Jakob Feurer und Friedrich Reno, vornen die Landstraße, hinten alt Christian Müller, nebst 50 Ruthen Hofraitung und Baumgarten.
- 2) 20 Ruthen 50 Fuß Grasgarten, oben im Ort, neben Johann Seibert und alt Christian Müller.

Welschneureuth, den 3. Dezember 1847.

Das Bürgermeisteramt.
Groß.

[2] Da die hiesigen Wochenmärkte diesmal auf Freitag und Neujahr fallen würden, so werden dieselben auf Mittwoch den 22. und 29. d. M. verlegt.

Durlach, den 7. Dezember 1847.

Das Bürgermeisteramt.
Wahrer.



[2] Ich mache hiermit die Anzeige, daß ich meine Wirtschaft in Schluchtern zum Lamm seit zwei Monaten angetreten habe, und erwarte die hier

Durchreisenden bei mir.

Schluchtern, den 28. November 1847.

C. Höffen, Lammwirth.

[2] **Empfehlung.**

Mannheimer Wasser, Neuwieder Doppellümmel, bestes altes oberländer Thal-Kirschen- und Zweischgen-Wasser, Rum, Arac, Punsch-Essenz, besten Hefen- und Tresterbranntwein nebst guten Honiglebkuchen und neuen Landhonig empfiehlt zu den billigsten Preisen

J. D. Krieg,

Nachfolger von C. Busjäger.

[4] Karlsruhe. (Werkstätte zu vermieten.) Eine große Werkstätte die sich für mancherlei Geschäfte, besonders aber für einen Schreiner eignet, ist zu vermieten. Das Nähere bei Schlossermeister Pfetsch zu erfragen.

[2] Bester niederländer Caffee-Surrogat, frischer Frucht- und Eichel-Caffee ist bei mir angekommen.

J. D. Krieg,

Nachfolger von C. Busjäger.

[2] (Logisgesuch.) Eine Familie ohne Kinder sucht auf den 23. April eine Wohnung von 2 bis 3 Zimmern, Küche, Keller u. wo möglich zwischen der Karlsstraße und Karl-Friedrichsstraße. Nähere Auskunft erteilt das Comptoir dieses Blattes.

[2] Karlsruhe. (Logis zu vermieten.) In der Nähe vom Ständehaus sind zwei freundliche Zimmer für Herren Deputirte sogleich zu vermieten. Im Comptoir dieses Blattes das Nähere.

Unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gutsch.